Nicht für den Austausch

Aus der Psychiatrischen und Nervenklinik der Universität Breslau
Stellvertretender Direktor: Dozent Dr. *W. Wagner*

Ein paranoisches Wahnsystem bei einem eineiigen Zwillingspaar

---

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades in der Medizin

bei der Hohen Medizinischen Fakultät

der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Breslau

vorgelegt von

Oswald Hoffmann
aus Konstadt O.S.

1940
Druck der Universitätsdruckerei H. Stürtz A.G., Würzburg

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität Breslau

1. Referent: Doz. Dr. *Wagner*
2. Referent: Prof. Dr. *Villinger*
Dekan: Prof. Dr. *Gottron*

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Sonderdruck aus
„Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten", 111. Band, 3. Heft
(Verlag von Julius Springer, Berlin W 9)

Noch immer ist das Wesen der Paranoia umstritten. Als *Kraepelin* das Krankheitsbild der Paranoia dahin zusammenfaßte, daß sie „eine aus inneren Ursachen erfolgende schleichende Entwicklung eines unerschütterlichen, dauernden Wahnsystems darstelle, das mit vollkommener Erhaltung der Reinheit und Klarheit im Denken, Wollen und Handeln einhergehe", schuf er damit eine sehr scharfe Umgrenzung. Neben dieser sehr seltenen chronischen Paranoia beschrieb *Kraepelin* bald auch eine milde, heilbare Verlaufsform. — *Böge* prägte an Hand einiger Fälle den Begriff der „periodischen Paranoia" und wies auf die häufigen paranoischen Zustände im Rahmen der zirkulären Erkrankungen hin. *Specht* und *Ewald* nahmen dies zum Anlaß, die Paranoia im wesentlichen im zirkulären Kreis aufgehen zu lassen, wobei besonders den leichten depressiven Schwankungen und dem Phasenwechsel wahnbildende Fähigkeiten zugeschrieben wurden. — *Bleuler* und *H. Hoffmann* brachten die Paranoia mehr dem schizophrenen Formenkreis nahe. Leichte abortiv verlaufende schizophrene Erkrankungen werden von ihnen als Grundlage für die Entwicklung des paranoischen Wahnsystems angegeben. — Zurückhaltender äußerte sich *Kehrer,* der die Wurzel der Paranoia in der zentralen Anlage der Persönlichkeit, in dem „System der Triebfedern" sieht. — Schließlich erklärte *Kretschmer,* es gäbe überhaupt keine Paranoia, sondern nur Paranoiker. — *Gaupp* aber bekennt sich in einer Epikrise zu dem Fall des Massenmörders Wagner erneut zu der *Kraepelin*schen Auffassung und bejaht so das oft in Frage gestellte Bestehen und die Selbständigkeit der Paranoia.

Da im Rahmen dieser Arbeit Fragen über die Beziehungen zwischen zirkulären Erkrankungen und paranoischen Wahngebilden auftauchen, so mögen hierüber kurz die Gedankengänge von *J. Lange* wiedergegeben werden. Seiner Ansicht nach handelt es sich bei einigen paranoischen Zuständen während zirkulärer Psychosen um Gebilde, denen ein Krankheitswert spezifischer Art abgehe, wo auch Gesunde in entsprechenden Lagen nicht anders reagieren würden. Diese Zustände seien immer sehr flüchtig und schwankend. Bei anderen Fällen nimmt *Lange* an,

daß die zirkuläre Erkrankung vielleicht aus sich heraus die Voraussetzungen für die paranoischen Wahnbildungen schafft, ohne daß man eine besonders zum paranoischen Erleben bedingte Veranlagung anzunehmen braucht. Wo aber die phasenhaften Erkrankungen paranoischen Psychosen wesentlich ähnlicher sind, als den zirkulären, müsse man wohl eine paranoische Veranlagung voraussetzen.

Über das Wesen der paranoischen Veranlagung konnten weder die psychopathologische Forschung noch die Erblichkeitsuntersuchungen befriedigende Ergebnisse bringen.

Die Zwillingspathologie wurde zur Klärung des Paranoiaproblems bisher kaum herangezogen.

Im folgenden soll die gemeinsame paranoische Erkrankung eines eineiigen Zwillingspaares beschrieben werden. Die Darstellung stützt sich auf die Krankengeschichten, auf die Mitteilungen von Angehörigen und auf wiederholte eigene Beobachtungen.

Der erbliche Umkreis.

Großvater väterlicherseits: Starb mit 69 Jahren infolge einer chronischen Nierenentzündung an Urämie. Psychisch nichts Auffälliges zu erfahren.

Großmutter väterlicherseits: Starb mit 68 Jahren an tuberkulösem Knochenleiden. Psychisch ebenfalls unauffällig.

Großvater mütterlicherseits: War Fleischermeister und ist in hohem Alter an einer Lungenentzündung gestorben. Er sei sehr hitzig und leicht erregbar gewesen. Hin und wieder habe er sich betrunken, dann sei er „nicht zu genießen" gewesen. In einem solchen Zustand sei er auch einmal von Hause weggelaufen und habe mit Selbstmord gedroht. Er sei auch sehr knauserig gewesen.

Großmutter mütterlicherseits: Mit 46 Jahren an einem Unterleibsleiden gestorben. Psychisch ohne Besonderheiten.

Vater: War Bäckermeister. Starb mit 72 Jahren an Arteriosklerose und Herzschwäche. Er sei leberleidend gewesen. Mit 24 Jahren sollen angeblich einmal Krämpfe aufgetreten sein. Er habe sich ziemlich häufig ganz für sich allein betrunken, in Gesellschaft habe er dies nie getan. Trotzdem habe er seine Berufsarbeit immer ordentlich verrichtet. Er sei weich, nachgiebig und still gewesen. Man konnte gut mit ihm auskommen. Seiner Frau habe er immer gut parieren müssen.

Mutter: Starb mit 74 Jahren an Arteriosklerose. Sie hatte ein sehr lebhaftes Temperament und war stets lustig und gut aufgelegt. Sie konnte aber auch „ordentlich loslegen". Da ließ es sich nicht gut mit ihr leben. Sie war aufbrausend und äußerst gereizt. Sie hatte eine herrschsüchtige, rechthaberische Wesensart und neigte zum Bevormunden der anderen. „Wollte alles unter ihre Flügel bringen." Im Geschäft war sie äußerst tüchtig und gewandt. Für die eintretenden Kunden machte sie bei guter Laune schnell ein lustiges, kurzes „Sprüchel".

In religiösen Dingen sei sie übermäßig fromm gewesen und wollte ihre beiden Söhne durchaus zu Pfarrern machen. Mit der Schwiegertochter habe es häufig Streit gegeben. Einmal habe sie die Schwiegertochter auch geschlagen.

Schwester: Von kleinem, ausgesprochen pyknischem Körperbau. Sie hat ein frohes, ausgeglichenes Temperament und ist eine tüchtige, fleißige Hausfrau und Mutter von 5 Söhnen. Unter ihren Söhnen befindet sich ebenfalls ein Zwillingspaar. An ihren Kindern lassen sich keine psychischen Abwegigkeiten feststellen.

Eineiigkeit.

Zwischen beiden Zwillingen bestand eine fast ebenbildliche Übereinstimmung, die sich in Wuchs, Schädelform, Haarfarbe, Haaransatz (Glatzenbildung), Farbe der Augen, Formung der Ohren und der Hände und schließlich auch in ihren Ausdrucksbewegungen bemerkbar machte. Ein ausführliches Eineiigkeitsverfahren konnte leider nicht mehr durchgeführt werden, da kurz vor der Bearbeitung dieser Fälle der eine Zwilling starb. Trotzdem dürfte es außer Zweifel sein, daß es sich in diesem Falle um eineiige Zwillinge gehandelt hat. *Lange,* der diese Zwillinge noch kannte, nahm Eineiigkeit an. Bis in das späte Alter glichen sich die Zwillinge so auffallend, daß immer wieder Verwechslungen vorkamen. So ergab sich für die Ehefrau von Paul vor ihrer Verlobung die peinliche, von den Zwillingen absichtlich spasseshalber herbeigeführte Situation, daß sie ihren Bräutigam nicht mit Sicherheit herausfinden konnte. Auf den Familienphotos ist immer wieder die ausgesprochene Ähnlichkeit festzustellen. Auch der Vergleich der Handschrift weist eine ziemliche Übereinstimmung sowohl im gesamten Schriftbild, als auch in den Druckkurven und in der Formgebung der einzelnen Buchstaben auf. Weiterhin spricht das gleichzeitige Auftreten einer psychischen Erkrankung, wobei eine Induktion unmöglich war, und das gemeinsame Erkranken an Diabetes, für eine Anlage-Gleichheit. So sollte im Erbgesundheitsgerichtsverfahren nicht nur der damals kranke Zwilling Paul, sondern auch der seit 1909 gesunde Zwilling Albert sterilisiert werden.

Lebenslauf der Zwillinge.

Albert: Als Kleinkind war er der gesündere und kräftigere. Der Geburtsverlauf war leicht. Er kam als zweiter auf die Welt. Mit 2 Jahren habe er einmal Krämpfe gehabt. Im 3. Lebensjahre bekam er gleichzeitig mit seinem Zwillingsbruder Masern und Scharlach. Die Scharlacherkrankung verlief bei ihm viel schwerer. Einige Tage lang sei er völlig besinnungslos gewesen, habe „wirres Zeug" geredet und allerlei Unwirkliches gesehen. Als Komplikation trat noch eine Mittelohreiterung und eine rechte Halbseitenlähmung auf, die sich nicht wieder verlor. Er wurde von der Mutter deshalb etwas verhätschelt und mit doppelter Liebe umsorgt. Er war ein sehr lebendiges Kind und schloß sich eng an seinen Zwillingsbruder an, mit dem er zusammen viel spielte. Ein Lieblingsspiel von ihnen war es, daß der eine sich zum Pfarrer und der andere zum Ministrant verwandelte. Albert war versöhnlicher, weicher und nachgiebiger. Er teilte alles gern mit seinem Bruder, während Paul selbstsüchtiger und mehr für sich war.

In der Volksschule zeigte er durchschnittliche Leistungen. Auf dem Gymnasium jedoch kam er nicht mit, so daß er bald abging und Uhrmacherlehrling wurde. Nach 4jähriger, glatt verlaufener Lehrzeit bestand

er die Gesellenprüfung und arbeitete als Gehilfe in verschiedenen Städten Schlesiens. Dann aber entschloß er sich, seinen Beruf aufzugeben, um Missionar zu werden. Über die tieferen Ursachen, die zum Berufswechsel führten, konnte nichts Näheres erfahren werden. Er trat in die Ordensschule Neiße-Heiligkreuz ein. Dort erkrankte er nach kurzer Zeit an einem Gelenkrheumatismus und mußte dann auf Anraten seiner Lehrer, die ihn wegen seines schwächlichen Gesundheitszustandes für den Missionarberuf ungeeignet hielten, die Schule wieder verlassen. Er hat sehr darunter gelitten und sich unglücklich gefühlt, daß ihm dieser Wunsch versagt wurde. Aber er nahm wieder sein Handwerk auf und arbeitete als Gehilfe in verschiedenen Uhrmacherwerkstätten. Die Meister waren mit ihm zufrieden, da er ein fleißiger und sorgfältiger Arbeiter war. Er betätigte sich mit Lust und Liebe in seinem Berufe.

In seinem Wesen war er heiter, gutmütig und mitteilsam. Er wußte immer schnell einen Spaß zu erzählen und offenbarte mitunter einen köstlichen Humor. Aber auch leicht depressive Züge kamen hin und wieder zum Vorschein. Kurz vor dem Ausbruch seiner Psychose im Jahre 1909 — er arbeitete damals gerade im Vogtland — äußerte er zu seinem Meister, daß ihm nicht gut sei und ihn die Arbeit sehr anstrenge. Da tatsächlich seine Leistungen erheblich nachgelassen hatten und er nicht mehr sorgfältig genug arbeitete, stellte es ihm der Meister frei die Arbeit abzubrechen. Er wollte noch die begonnenen Arbeiten fertigstellen, erklärte aber dann plötzlich, daß er wegen einer schweren Erkrankung seiner Mutter sofort abreisen müsse. Dies wurde ihm bewilligt. Zu Hause kam er ganz unerwartet zu seiner völlig gesunden Mutter und begrüßte sie im Predigertone: „Gott segne die christliche Arbeit". Dann hielt er in diesem Sinne eine Predigt. Er redete außerordentlich viel und zusammenhanglos und ließ sich in keiner Weise beruhigen. Er müsse unbedingt nach Heiligkreuz zurück. Seiner Schwester, die ihn zur Ablenkung in den Stadtpark führte, versetzte er eine Ohrfeige und lief ihr davon. Auf der Straße hielt er alle Leute an und belästigte sie mit seinen Predigten. Sein Gerede war nicht ausgesprochen sinnlos, jedoch durch den raschen Wechsel der Vorstellungskreise ziemlich unverständlich; es war von lebhaften Gebärden begleitet. Er wurde dann von der Polizei aufgegriffen und in die Heilanstalt Breslau-Nord am 21. 3. 09 eingeliefert.

Aufnahme im Krankenhaus Breslau-Nord.

Bei der körperlichen Untersuchung fiel ein wahrscheinlich vom Gelenkrheumatismus zurückbehaltener Herzklappenfehler auf. Außerdem bestand als Folgezustand der Scharlachlähmung eine deutliche Atrophie der rechten Gesichtshälfte, und der rechten unteren Extremität, wobei der Fuß eine Equino-varus-Stellung zeigte. Die Wirbelsäule war nach links verkrümmt.

Bei leichtem Nadelstich schrie Pat. laut auf, jammerte und bat, nachzulassen. Faltete dann die Hände zum Gebet und segnete die Umstehenden. Er sei Missionar und von Gott auserkoren. Gott selbst habe ihn zum obersten Bischof gesetzt „trotz seines lahmen Beines". Redete unaufhörlich mit viel Manieriertheiten. Über Personen, Ort und Zeit war er orientiert.

Verlauf.

Das Zustandsbild zeichnete sich besonders durch eine hochgradige motorische Unruhe mit vielen Stereotypien, Manieriertheiten und Possen aus. Außerdem bestand ein unaufhörlicher Rededrang, starke Ideenflüchtigkeit, Inkohärenz und ziemliche Zerfahrenheit. Es kam zu illusionärer Personenverkennung. Halluzinationen ließen sich nicht feststellen. Orientierung war vorhanden. Wiederholt äußerte er Christusideen. Zeitweilig wurde er heftig erregt und schrie sich heiser, bis die Stimme versagte, wurde aber nie aggressiv. Erst nach 3 Monaten setzte ein allmähliches Nachlassen dieser Erscheinungen ein. Er wurde ruhiger und geordneter. Für Fragen aber war er noch nicht zugänglich. Nach und nach wurde er auch gut ansprechbar, zeigte aber wenig Initiative. Mit einer Besserung der Nahrungsaufnahme setzte eine gute Gewichtszunahme ein und auch der Schlaf wurde besser. Bei seiner Entlassung, die nach einer 7monatigen Krankheitsdauer auf Wunsch der Mutter erfolgte, bestanden keinerlei psychische Defekte. Für seine Erkrankung hatte er keine rechte Erinnerung und wollte es nicht glauben, daß er geisteskrank gewesen sein soll. Für das Fortbestehen seiner wahnhaften Vorstellungen ließ sich kein Anhaltspunkt finden.

Nach Mitteilung der Angehörigen habe er auch später keinerlei wahnhafte Ideen geäußert. In dem elterlichen Haus richtete er sich eine Uhrmacherwerkstatt ein. Da er schnell und sauber arbeitete, gewann er bald einen guten Kundenkreis. Seine Mutter führte den Haushalt. Er war ihr sehr anhänglich und habe ihr „am Schürzenbändel" gehangen. Vom Kriegsdienst war er wegen seiner Lähmung befreit. Im Jahre 1926 heiratete er. Die Mutter soll ihm seine Frau ausgesucht haben. Er lebte mit seiner Frau stets gut zusammen. Nach 4jähriger Ehe wurde als einziges Kind eine Tochter geboren. Im allgemeinen lebte er recht zurückgezogen und ging nur selten aus. Dann aber konnte er recht lustig werden und sein lahmes Bein hinderte ihn nicht, ein „flotter Tänzer" zu sein. Gern erzählte er Spässe und konnte recht humorvoll werden. Er versuchte sich auch im Abfassen von Gedichten, die aber ziemlich unbeholfen und nichtssagend ausfielen. Scheinbar ist dies ein mütterliches Erbe. In geschäftlichen und rechtlichen Angelegenheiten war er sehr gewandt und bot Bekannten gern seinen Rat an, der meist nicht schlecht war. Sein Bruder nannte ihn seinen „Rechtsanwalt". Er arbeitete Prozesse selbständig aus, die sein Bruder vor dem Gericht zu führen hatte. Nach dem Tode der Mutter verwaltete er den elterlichen Hausbesitz. Dadurch kam es wegen des Pachtzinses, den ihm sein Bruder zahlen mußte, mitunter zu Meinungsverschiedenheiten. Sein Gemütszustand war meist völlig ausgeglichen und nur, wenn ihn etwas ärgerte, schimpfte er sich alles vom Herzen und war dann wieder guter Dinge. Nur habe er es nie richtig verwinden können,

daß er nicht Missionar werden durfte. Die Zeugnisse aus Heiligkreuz hob er sich wie ein Heiligtum auf und lernte bis zu seinem Lebensende im „Ludus latinus". Nach Angaben seines Bruders und seiner Schwägerin soll er öfters in seiner Wohnung Selbstgespräche gehalten haben, die er aber, danach befragt, entschieden abstritt. Über ihren Inhalt war nichts Näheres zu erfahren. Wie sein Bruder, so litt auch er an einem leichten Diabetes mellitus. Im Dezember 1934 erkrankte er angeblich an einem Herzleiden. Nach seinem Bericht habe ihm damals sein Arzt gegen das Reißen eine falsche Einreibe verschrieben und davon sei er dann so krank geworden. Er habe nicht mehr stehen können und mußte ständig im Bett liegen. Er sei auch sehr mit den Nerven herunter gewesen, so daß ihn selbst „die Fliege an der Wand" ärgern konnte. Geschlafen habe er fast gar nicht mehr und auch der Appetit sei ganz verschwunden gewesen. Während der Erkrankung brachte ihm sein, von einem paranoischen Wahnsystem beherrschter Zwillingsbruder den „Wunderzwieback", dessen Bedeutung später näher erklärt wird. Als er gesund war, habe er sich den wahnhaften Vorstellungen seines Bruders gegenüber sehr ablehnend verhalten. Während dieser Krankheit jedoch habe er diesen Zwieback gegessen und sich zu seinem Bruder geäußert, er würde ihm besser helfen, als der Doktor. Als seine Frau von den Besuchen des geisteskranken Bruders erfuhr, untersagte sie diesem sofort die Besuche. Nach etwa 6 Wochen wurde Albert wieder gesund und nahm seine Berufstätigkeit auf.

Bis zu seinem Tode, der im Juni 1939 durch Herzschwäche erfolgte, stellten sich keinerlei krankhafte psychische Zustände mehr ein. Kurz vorher erfolgten zur persönlichen Rücksprache wiederholte Besuche des Ref. Zuerst war Albert ablehnend und zurückhaltend, was wahrscheinlich durch das schwebende Sterilisationsverfahren bedingt war. Später wurde er zugänglicher, blieb aber immer etwas in Reserve. Er war völlig geordnet, befand sich in einer ausgeglichenen Stimmungslage, wobei aber doch leicht depressive Züge auffielen und zeigte im übrigen keinerlei psychische Auffälligkeiten.

Nach seiner Erkrankung von 1909 befragt, stellte er diese als Geisteskrankheit völlig in Abrede.

Paul: Über frühkindliche Entwicklung war nichts Näheres zu erfahren. Die Kinderkrankheiten überstand er glatt. In der Schule kam er besser vorwärts als sein Zwillingsbruder. Im Anschluß an die Volksschule besuchte er das Gymnasium. Seine Mutter wollte ihn Pfarrer werden lassen. Er erklärte sich aber mit dem Wunsch der Mutter nicht einverstanden, verließ in Untertertia das Gymnasium und erlernte im väterlichen Betriebe das Bäckerhandwerk. Nach 3jähriger Lehrzeit wurde er Geselle und übernahm bei seinem Vater die Werkmeisterstelle. Er war ein tüchtiger und fleißiger Bäcker und arbeitete für zwei. Auch die anderen Meister, bei denen er vorübergehend arbeitete, waren

sehr zufrieden mit ihm. Er war freundlich und kam mit seinen Arbeitskameraden gut aus. Jedoch war er gern für sich allein und war etwas verschlossen, er konnte aber auch recht lustig sein und einen Spaß mitmachen. Zeitweilig habe er zum Grübeln geneigt und konnte dann nicht recht aus sich herausgehen. Besondere Stimmungsschwankungen seien nicht vorhanden gewesen. Im Jahre 1905 diente er bei den Leibkürassieren, wurde aber wegen seines schlechten Gebisses nach 4 Monaten entlassen. Im Jahre 1909, zur gleichen Zeit, als sich sein Bruder damals im Vogtland „nicht recht gesund fühlte", trat in seinem sonst unauffälligen Verhalten eine Veränderung ein. Er sonderte sich ab, sprach nur sehr wenig und begann in der Werkstatt mit merkwürdigen Experimenten. Er wollte es durchaus fertig bringen, ohne Hefe, mit Hilfe von Kohlensäure, den Teig zum Gären zu bringen. Er erhoffte darauf ein Patent zu erwerben und mit dieser Erfindung dann den ganzen Staat zu heben und der gesamten Menschheit aus ihrer augenblicklich elenden Lage zu verhelfen. Aus diesem Grunde reiste er dann plötzlich — 2 Tage bevor sein Bruder in völlig verwirrtem Zustande nach Hause kam — nach Berlin, um dort dem Obermeister seine Entdeckung vorzuführen. Noch während er in Berlin weilte, traf sein Bruder, mit dem er keinerlei Verbindung mehr hatte, bei seiner Mutter ein. Als er aus Berlin zurückkehrte, schimpfte er außerordentlich auf die Berliner Meister, die ihm kein Verständnis entgegengebracht hätten. Er war völlig von seiner Idee besessen und begann sofort wieder mit seinen absonderlichen Versuchen. Seinen Bruder beachtete er gar nicht. Er wurde dann einen Tag später als sein Bruder in die gleiche Heilanstalt eingeliefert.

Aufnahme im Krankenhaus Breslau-Nord.

Die körperliche Untersuchung ergab keinen krankhaften Befund. Psychisch: Macht sich lustig über die Untersuchung. Er sei kerngesund und nur hierhergekommen, um kein Aufheben zu machen. Man habe ihn draußen für verrückt erklärt, habe ihm vorgeredet, er solle hier nur den Bruder besuchen. Den Eltern zuliebe sei er gutwillig mitgegangen. Es besteht starker Rededrang und eine gehobene Stimmungslage. Keine Inkohärenz, keine Ideenflucht. Er erzählt von seinem Patent und beklagt sich über die Verständnislosigkeit der zuständigen Stellen. Als man seinen Bruder sistierte, sei er zur Polizei gegangen und habe seine Sache vorgetragen. Er erwarte nun, daß S. M. der Kaiser ihn antelephonieren werde, um ihn zu sich zu bestellen. — Mit dem Gewinn, den sein Patent einbringen wird, will er sozialpolitische Zwecke verfolgen und den Mittelhandwerkstand heben. Er äußert sich abfällig über die jetzige Regierung und Politik. Das deutsche Volk befinde sich in traurigen Verhältnissen. Da müßten nun Männer, die von Gott bevorzugt, Macht, Einfluß und geistige Tüchtigkeit besäßen, einspringen. — Über den religiösen Wahn seines Bruders macht er sich lustig. Er wolle ihn widerlegen und so seine Krankheit heilen. — Christus sei ein Schwätzer wie sein Bruder gewesen. — Er spüre eine große Macht in sich. Die Kranken und das Pflegepersonal lenke er mit seinem bezwingenden Blick. Er brauche nicht mehr zu schlafen und auch nicht zu ruhen. — Die Menschheit werde unsterblich, die Fortpflanzung höre auf. Dies sei alles sein Werk.

Verlauf.

Im allgemeinen verhielt sich der Proband ruhig. Nur drängte er von Anfang an auf seine Entlassung und zerschlug aus Protest gegen sein vermeintliches widerrechtliches Zurückbehalten in dieser Heilanstalt eine Fensterscheibe. Das obenerwähnte Wahnsystem brachte er unter zahlreichen Manieren hervor. — Er besaß keinerlei Einsicht. Was er gesagt habe, sei ja alles klar bewiesen. Bei Einwendungen wurde er leicht gereizt oder lächelte mitleidig. Er amüsierte sich über die Kranken und schaute sie und auch die Pfleger mit starren, scharfen Blicken an. Er glaubte, einen besonderen Einfluß auf sie auszuüben. Bei den wiederholten Explorationen war er vorübergehend etwas einsichtig, wurde dann aber argwöhnisch, etwas resigniert und wollte nicht mehr von seinen Plänen sprechen. Bei seiner Entlassung, die bereits nach 6 Wochen auf Wunsch seiner Mutter erfolgte, gab er nach Zureden zu, daß es wohl Krankheit sein müsse.

Nach einer 2monatigen Erholungspause nahm er seine Berufstätigkeit in vollem Umfange wieder auf. Die Aussagen der Angehörigen verneinten irgendwelche wahnhaften Äußerungen. Seine Wesensart und sein sonstiges Verhalten sei wieder wie vor der Erkrankung gewesen. Auch seine Leistungsfähigkeit war die gleiche geblieben. Im März 1911 legte er gut seine Meisterprüfung ab und heiratete noch im gleichen Jahre. Seine Frau habe ihm seine Mutter „verschrieben". — Er übernahm dann das väterliche Geschäft und erwarb sich durch seine Strebsamkeit und seinen unermüdlichen Fleiß ein ansehnliches Vermögen, das er aber zum großen Teil in der Inflation wieder verlor. Er ließ sich aber nicht entmutigen und begann von neuem. Seine Ehe war glücklich, obgleich er seiner Frau die Zügel überlassen mußte. — Im Geschlechtsleben war alles in Ordnung. Seine Frau habe ihm 2 Söhne geboren, von denen der eine als Säugling starb. Der andere sei ebenfalls Bäcker. — Wie sein Bruder, so lebte auch er in gutbürgerlicher Genügsamkeit, still, bescheiden und zufrieden. Sein einziges Vergnügen war das Autofahren. Jedes Wochenende machte er mit seiner Familie Ausfahrten.

So war er psychisch bis 1931 durchaus unauffällig. Dann aber traten in Zusammenhang mit einer Nierenerkrankung, deretwegen er 6 Wochen im Bett liegen mußte, plötzlich wieder fast die gleichen Wahnideen auf, die er 1909 geäußert hatte. — Nach seinem Kohlensäurebackverfahren stellte er einen besonderen Zwieback her. Durch diesen Zwieback allein sei er geheilt und dem Leben wiedergegeben worden. Diese an sich selbst erprobte Heilwirkung nahm er zum Anlaß, um dem Zwieback die Fähigkeit zuzuschreiben, alle Krankheiten zu heilen. In dieser Überzeugung schickte er Proben an die innere Abteilung der Breslauer Universitätsklinik und bat um Auskunft über die Heilwirkungen dieses Zwiebacks. Als er keine Antwort erhielt, wurde er ärgerlich und gereizt. Es sei ihm fürchterlich gewesen, daran zu denken, daß der Menschheit wegen der Ablehnung seitens der Wissenschaft eine so wichtige Erfindung verloren gehe. Er glaubte Schuld auf sich zu laden, wenn er für seine

Erfindung nicht mehr eintrete. — Aber er unternahm nichts weiter. — Seiner Frau gegenüber durfte er diese Ideen nie äußern, da er sonst sofort ordentlich „den Kopf gewaschen bekam". — Dafür trug er den Reisenden oft seine Pläne vor, die aber nie etwas für sie übrig hatten. Trotz des fortbestehenden Wahnes verrichtete er weiterhin ordentlich seine Arbeit und kam in allem gut zurecht. Kurz vor der Machtübernahme hatte er mit einem jüdischen Häusermakler einen aufregenden Prozeß. Die Klage ging bis zum Reichsgericht. Die Zwillingsbrüder führten gemeinsam ohne Rechtsanwalt diesen Prozeß und konnten ihn zu ihren Gunsten entscheiden. Albert arbeitete die Unterlagen aus und Paul verteidigte sich vor dem Gericht. In dieser Zeit habe er wenig geschlafen und sei recht aufgeregt gewesen. — Als am 21. 3. 33 in der Potsdamer Gedächtniskirche das Dritte Reich proklamiert wurde, meldete er sich in der Annahme seiner Bedeutung für die Neuschaffung des Reiches bei der Breslauer Politischen Polizei und schrieb, als man ihm keinerlei Verständnis entgegenbrachte, einige Tage darauf an den damaligen Polizeipräsidenten Heines. Daraufhin erschien bei ihm ein Polizist, der ihn aufforderte, dieses Schreiben zurückzunehmen. Er habe dies jedoch nicht vor sich verantworten können. Auf die Frage des Polizisten, ob er verrückt sei, habe er ihm geantwortet: „Soweit ist es noch nicht" und lachend erklärt, „er sei aus Sport verrückt". — Man habe sich dann nicht mehr um ihn gekümmert.

1935 habe er sich viel mit dem Nationalsozialismus beschäftigt und in ihm seinen „Wegbereiter" gesehen. Nach und nach aber kam er mit der Verschlechterung seiner Verdienstmöglichkeiten in eine feindselige Einstellung hinein.

Am 30. 1. 36 äußerte er sich in einer Quartalsversammlung der Bäckerinnung sehr abfällig über den Nationalsozialismus. Es handelte sich dabei um Lohnsachen. — Man solle erst dafür sorgen, daß die Betriebsführer etwas verdienten, dann erst könnten sie Lohn zahlen. Wenn dies der Nationalsozialismus nicht könne, möge er einpacken. Daraufhin bekam er eine Vorladung von der Geheimen Staatspolizei. Er soll sich auch dort ähnlich geäußert haben. — Um einer drohenden Verhaftung vorzubeugen, hat dann seine Ehefrau die Einweisung in die Universitäts-Nervenklinik veranlaßt, um ihn dort auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Bis auf seine krankhaften Vorstellungen war er bis dahin völlig geordnet gewesen und hat seine Arbeiten ruhig und ordentlich verrichtet.

Am 14. 2. 36 wurde er wegen „eines akuten Verwirrtheitszustandes und Gefährdung der Umgebung in die Universitätsklinik Breslau eingewiesen.

Aufenthalt in der Universitäts-Nervenklinik.

Bei der Aufnahme ziemlich erregt. Schimpft auf den einweisenden Arzt. Keiner wolle ihn verstehen. Er wisse besser, was los sei. Die gesamte wirtschaftliche Lage

sei derart, daß alle elend Pleite machen müßten, wenn nicht bald etwas dagegen geschähe. Man müsse nun Farbe bekennen. Er fühle sich dazu berufen, das, was der Führer falsch gemacht habe, wieder in Ordnung zu bringen.

Örtlich, räumlich und zeitlich ist er gut orientiert. Die seelische Grundstimmung ist gemischt aus Ärgerlichkeit, Mißtrauen und herzlichem, zum Mitlachen anregendem Humor. Diese Komponenten der Stimmung überwiegen zeitweise einzeln, jedoch kann man die anderen jederzeit durch eine entsprechende Unterhaltung hervorrufen. So wechselt sein Verhalten außerordentlich schnell. Zustände zorniger Erregung wechseln rasch mit freundlichem und zugänglichem Wesen oder mit mißtrauischem Verhalten. — Das Denken ist völlig von seinem paranoischen Wahnsystem beherrscht. Er glaubt sich mit einer hohen Mission beauftragt. Hält sich für den Heiligen Geist. Die Menschheit solle durch ihn mittels seines nach patentiertem Backverfahren hergestellten Zwiebacks geheilt und unsterblich gemacht werden. Da die Menschen unsterblich würden, so brauche auch jetzt eine weitere Vermehrung nicht mehr stattzufinden; die jetzt lebende Generation würde schon unsterblich sein. Leider wolle die Bäckerinnung nichts von allen diesen Dingen wissen. Er selbst habe jetzt nun auch der Wissenschaft seine Lehre kundgetan, und da er durch die Unterbringung in einer Anstalt an weiterer Tätigkeit in diesem Sinne verhindert sei, so trage er für das Mißlingen seiner Mission keine Verantwortung mehr. Alles sei eine absolut religiöse, von Gott gewollte Sache. Hitler sei nur sein Wegbereiter.

Die Wirkung seines geheimnisvollen Zwiebacks erkläre er sich dadurch, daß Kohlensäure auf diese Weise direkt in das Blut gelange. Solange diese im Blut lebendig sei, würde kein Mensch zu sterben brauchen. — Gegen seine Zuckerkrankheit brauche er keine ärztliche Hilfe, sein Zwieback genüge ihm. Erklärt humorvoll, daß die Ärzte ihn ja ablehnen müßten, da ihnen ja sonst nur das „Stempelngehen" übrig bliebe.

Zu seiner Krankheit verhält er sich völlig unkritisch. Die Unterbringung auf der Absonderung macht auf ihn keinen Eindruck. Wird scheinbar ganz von seinem Wahn beherrscht. Er verhält sich sonst ruhig und unauffällig und meidet die Unterhaltung mit anderen Patienten. In seine Idee gesetzte Zweifel übergeht er mit humorvollem Lachen.

Halluzinationen bestehen nicht. — Der Gedankenablauf zeigt weder eine krankhafte Beschleunigung noch Verlangsamung. Patient ist nicht gehemmt, nicht gesperrt und auch nicht zerfahren.

Wenn man von der unkritischen Einstellung seiner Krankheit gegenüber absieht, so lassen sich keine gröberen Ausfälle des Intellekts feststellen. Zur logischen Aufrechterhaltung des Wahnsystems macht er jedoch gelegentlich erhebliche Gedankensprünge.

Im Rahmen einer Vorlesung wurde Paul zusammen mit seinem Zwillingsbruder den Hörern vorgestellt. Mit vielem Schwung und lebhaftem Ausdruck trug Patient die oben beschriebenen Ideen vor, so unter anderem: „Das ewige Reich komme auf die Welt. Noch werde der arbeitende Mensch ausgenützt. Dies alles stürze jetzt durch seine neue Erfindung, die Unsterblichkeit der Menschen. — Gott ist für verrückt erklärt worden."

Auf Einwendungen von *Lange:* „Damals in der Einbaumstraße (Krankenhaus Nord). Ich bin Gott in der 3. Person, der Heilige Geist. Wenn ich mir den Kopf abhacke oder mich aufhänge, so geht die ganze Welt unter."

Dem Bruder sind diese Äußerungen unangenehm, er versteht sie nicht.

Albert macht einen ganz und gar geordneten Eindruck. Er erscheint ausgeglichen und friedlich und ist immer für „das Abrunden aller Dinge". — Er erzählte, daß er gern Missionar geworden wäre und daß er das damalige Mißlingen heute noch nicht überwunden habe. Jedoch seien Hinken und Gelenkrheumatismus ein kanonisches Hindernis gewesen.

Während der Unterhaltung fällt das völlig gleiche Mienenspiel der beiden Gesichter auf. Im Aussehen und Gebaren besteht eine verblüffende Ähnlichkeit. Beide haben deutlich zirkuläre Züge, die sich hier in einem köstlichen Humor, mit dem auch zu eigenen Gedanken Stellung genommen wird, offenbaren.

Paul erzählt dann mit großer Selbstbewußtheit: „Die Weltkrise hat bereits im Jahre 1909 begonnen. Dies hängt mit der damaligen Verrückterklärung meiner Person zusammen. Die Welt hat damals Gott nicht erkannt und somit gegen die Religion verstoßen. Als Strafe kam dann der Weltkrieg, wo alles sich gegen Deutschland richtete. Ich dagegen blieb durch das Attest der Anstalt, die mich nur als gebessert entlassen hatte, vor dem Kriege verschont. Nach dem Weltkrieg kamen dann die Kommunisten und Sozialdemokraten. Das waren die falschen Propheten. Und dahinter kam die Hakenkreuzbewegung mit Adolf Hitler, der war der Wegbereiter des Herrn (Sein Wegbereiter). Sehr demonstrativ schildert er dann „sein" kommendes ideales Reich. Dabei knüpft er an die eschatologischen Vorstellungen des Christentums an und gebraucht oft biblische Ausdrucksweisen. Die Welt sei in einer katastrophalen Lage. Geistig und körperlich gehe die Menschheit dem Verfall entgegen. Er aber habe es in der Hand, durch seine Erfindung die Menschen von alledem zu erlösen. Jetzt tobe noch der Kampf der guten und bösen Geister. Aber „die Fahne des Welterlösers" werde siegreich aus dem Streit hervorgehen, wenn sie „der auserwählte Führer durch das Brot des ewigen Lebens (Prob. und seine Erfindung) über die Erde tragen wird". Dann gäbe es nur noch eine einzige Rasse, alle Völker würden geeinigt und es werde ein Hirt und eine Herde sein. — Er müsse es aber aufgeben, schnell und durchgreifend vorzugehen, sonst gefährde er seine Person und seine Erfindung. „Irrenhaus wäre mir wohl sicher." — Im übrigen sei alles eine Religionssache, die sich von selbst erfüllen müsse. Man dürfe nicht ungestraft vorgreifen.

Verlauf.

Der Patient war mit seiner Umgebung wenig zufrieden. Er beklagte sich über die Unruhe im Saal und über die schlechte Kost. Er sei Besseres gewöhnt. Außerdem schimpfte er wiederholt über die Regierung. Im weiteren Verlauf aber verhielt er sich ruhig und schimpfte nicht mehr. Auf die Frage, was ihm fehle, lächelte er nur bedeutungsvoll. Er äußerte gelegentlich, daß er jetzt das Brot des Lebens backen wolle. Wegen des bestehenden Diabetes wurde es versucht, ihm Zuckerkost zu geben. Er verweigerte dies jedoch und lehnte es desgleichen ab, sich eine Insulinspritze geben zu lassen. Er brauche keine ärztliche Hilfe, er sei nicht zuckerkrank. Man solle ihn nur nach Haus lassen, dort werde er schon wieder gesund. Mitunter sprach er verkünderisch von seinen neuen Religionsgrundsätzen. Sonst befand er sich in gutem Allgemeinzustand, lief viel herum, las interessiert die Zeitung und beteiligte sich gelegentlich an Unterhaltungsspielen. Nach etwa 1 Monat schienen sich die Wahnideen etwas zu lockern. Er meinte humorvoll, daß er jetzt endlich einmal von diesen Geschichten ablassen müsse, sonst komme er hier überhaupt nicht mehr heraus. Die Sache sei für ihn erledigt. Es sei ja doch alles Kohl. — Man hatte aber den Eindruck, daß er im Grunde noch fest von seinen Wahnvorstellungen überzeugt war. Sein sonstiges psychisches Verhalten war geordnet und unauffällig. Er bat wiederholt um seine Entlassung aus der Klinik. Draußen wollte er den Kranken seinen Zwieback zu essen geben und sich so von der Wahrheit oder Verkehrtheit seiner Theorien überzeugen. Wenn seine Versuche mißlingen sollten, müsse er eben selbst annehmen, daß er verrückt gewesen sei. Im folgenden gab er es dann auf, andere von der Richtigkeit und Wichtigkeit seiner Wahnvorstellungen zu überzeugen. Auf Wunsch der Ehefrau wurde er nach einem 6wöchigen Aufenthalt aus der Klinik gegen ärztlichen Rat und gegen Revers entlassen.

Im November 1939 wurde Patient zur Katamnese in die Klinik bestellt. Er leistete der Aufforderung Folge weil er annahm, daß die erneute Aufmerksamkeit, die man ihm gegenüber zeige, ein deutlicher Beweis dafür sei, daß seine Ideen doch ihr Richtiges hätten.

Bei der Exploration bringt er dann mit großer Lebendigkeit und Überzeugung im wesentlichen die gleichen bereits beschriebenen Wahnideen vor. Schon 1909 habe er seine Lehre vorausgeahnt, die dann 22 Jahre liegen geblieben sei, bis sie ihm 1931 anläßlich seiner Zuckerkrankheit wieder eingefallen wäre. Jetzt habe er unentwegt an seinen Ideen festgehalten.

Neu eintretende Ereignisse werden von ihm sämtlich durch die Brille des Wahnes angesehen und in diesem Sinne umgedeutet. So behauptet er, der Krieg mit Polen und jetzt der mit England und Frankreich hätte nicht zu kommen brauchen, wenn man seine Erfindung nicht übergangen hätte. Das Attentat auf den Führer im Bürgerbräukeller sei für ihn vielleicht ein Signal gewesen. Sein Bruder hätte nicht zu sterben brauchen, wenn er nur rechtzeitg seinen Zwieback gegessen hätte; aber er sei eben zu schnell gestorben. — Er selbst hätte ja auch schon 1931 gestorben sein müssen, wenn ihm nicht sein Zwieback geholfen hätte. Auf die Frage, ob er sich denn selbst für unsterblich halte, da er doch nach der Verpachtung seiner Bäckerei nicht mehr seinen Zwieback backen könne, erwidert er, er sei eben ein besonderer Mensch. Er allein könne auch ohne diesen Zwieback ewig leben, bei ihm sei auch so die Kohlensäure im Blute noch sehr scharf und gut im Schwunge. Er wisse das aus den eigenen Urinuntersuchungen. Solche Menschen wie er kämen nur alle 2000 Jahre einmal auf die Welt. Daß es mit ihm eine besondere Bewandtnis habe, erkenne er daran, daß er am 21. 3. 09 in das Krankenhaus Breslau-Nord aufgenommen worden sei und daß am gleichen Monatstage 1933 die Einberufung der „großen Geister" in Potsdam stattgefunden habe. Dieser Zeitpunkt falle in die österliche Zeit, also in die Zeit der Auferstehung. Dies sei sicher nicht nur ein Zufall.

Um seine Erfindung, die eine Religionssache sei, brauche er sich nicht mehr zu sorgen (er wird jetzt mißtrauisch und gereizt). Wenn es der Menschheit schlecht gehen werde, so werde sie sich seiner schon erinnern. Auch Christus sei verhöhnt und verlacht worden. Jedes Vorgreifen könne seiner Sache nur schaden. Zur rechten Zeit würden ihm gewiß die Leute von der Natur hingestellt werden, die er brauche. Bei Einwendungen und Widerlegungsversuchen erweist sich das Wahnsystem als unerschütterlich. Im übrigen ist er völlig geordnet, in ausgeglichener Gemütslage und gibt auf alle Fragen befriedigend Auskunft. Die Intelligenz erscheint ohne Ausfälle. Hin und wieder sind seine Äußerungen von Humor begleitet. So erzählt er lachend und stolz, wie er Prof. *Lange* seinerzeit im Kolleg geantwortet habe, als von seiner

Glatze die Rede gewesen sei: „Nicht die sind immer die Klügsten, denen das Stroh (Haar) durch den Kopf wächst".

Die Ärzte lehnen ihn wohl auch nur deswegen ab, weil sie sonst hätten „stempeln" gehen müssen.

Früher habe er geglaubt, eine große Schuld auf sich zu laden und sich zu versündigen, wenn er seine Mission nicht eifrig durchsetze. Jetzt habe er aber eingesehen, daß er es nicht mehr nötig habe, sich „in die Nesseln zu setzen".

Außerhalb seines Wahnsystems kann man sich mit ihm über die verschiedensten Dinge gut unterhalten. Er ist vielseitig interessiert und verfolgt aufmerksam besonders die politischen Geschehnisse. Irgendwelche pathopsychologischen Defekte lassen sich auch jetzt nicht erkennen.

Zusammenfassung.

Aller Wahrscheinlichkeit nach eineiige Zwillingsbrüder von vorwiegend pyknischem Körperbau und cyklothymer Wesensart erkrankten trotz räumlicher Trennung und ohne miteinander Fühlung zu haben, im Jahre 1909 gleichzeitig an einer Geistesstörung, so daß sie an aufeinanderfolgenden Tagen in die Heilanstalt eingeliefert werden mußten.

Bei beiden offenbarte sich ohne irgendeine vorhergegangene psychische Veränderung und ohne ein auslösendes Erlebnis nach einem kurzen depressiven Vorstadium ein paranoisches Wahnsystem, das wieder verschwand. Während der eine Zwilling Albert im Verlauf seines Lebens nie mehr paranoische Wahnideen äußerte, trat bei dem anderen Zwilling Paul nach einem krankheitsfreien Intervall von 22 Jahren erneut das alte Wahnsystem auf und dauert jetzt bereits 8 Jahre ununterbrochen an.

Die psychotische Erkrankung von 1909 bot bei den Zwillingen trotz der Gleichzeitigkeit ihres Beginns ziemliche Unterschiede. — Paul produzierte seinen Wahn bei vollkommener Besonnenheit und ungestörter Orientiertheit. Es bestand nur ein mäßiger Rededrang, geringgradige Ideenflüchtigkeit und eine etwas gehobene Stimmungslage. Er bildete sich ein, ein großartiges Backverfahren entdeckt zu haben, das den Hefezusatz einsparen könne. Er wollte sich dies in Berlin patentieren lassen. Durch seine Erfindung sollte der in einer miserablen Lage sich befindende Staat gehoben, und die gesamte Menschheit darüber hinaus restlos glücklich, ja unsterblich gemacht werden. Er spürte eine große Macht in sich und glaubte, daß der Kaiser ihn zu sich rufen werde. — Nach 6 Wochen wurde Paul gebessert aus der Heilanstalt entlassen. Nach der Entlassung soll er keine Wahnideen mehr geäußert haben. — Das erneute Auftreten des paranoischen Wahnes erfolgte im Anschluß an eine Nierenerkrankung. Er stellte für sich einen besonderen Zwieback her, der ihn heilen und vor dem sicheren Tode erretten sollte. — Sein

Gesunden schrieb er der Wirkung dieses Zwiebacks zu und folgerte daraus, daß der Zwieback überhaupt alle Krankheiten heilen müßte und so der Menschheit die Unsterblichkeit bringen könnte. — Seine Erfindung wurde dann zu einer „Religionssache" und er selbst zum Künder einer neuen Lehre. Neue Erlebnisse und die Ereignisse seiner Umwelt wurden in den Wahn einbezogen. — Die Persönlichkeit des Kranken blieb in vollem Umfang erhalten. Irgendwelche sonstigen psychischen Defekte ließen sich nicht nachweisen.

Sein Zwillingsbruder Albert fühlte sich von Gott plötzlich zum Missionar und „trotz seines lahmen Beines" später zum obersten Bischof berufen. Er hielt in dieser Eigenschaft Predigten. — Neben den wahnhaften Äußerungen bestand aber eine außerordentlich starke und lange Zeit anhaltende, motorische Unruhe mit vielen Manieriertheiten und Stereotypien, mit unaufhörlichem Rededrang, Ideenflüchtigkeit und illusionärer Personenverkennung. Halluzinationen waren nicht vorhanden. — Bei seiner Entlassung, die nach $7^1/_2$ Monaten erfolgte, war er ruhig, geordnet, ohne irgendwelche Defekte und frei von wahnhaften Vorstellungen. Die Wahnideen kamen nie wieder; nur soll er gelegentlich Selbstgespräche geführt haben. Außerdem übersetzte er bis ins Alter aus einem Lateinlehrbuch seiner Missionsschule. Im Jahre 1934 befiel ihn ein Herzleiden, das den Umständen nach aber als Ausdruck einer depressiven Schwankung anzusehen ist.

Er starb im Juni 1939 unverhofft an einem angeblichen Herzschlag.

Die Differenzen im Erscheinungsbild der beiden Psychosen sind nicht einfach zu erklären, zumal die eindrucksvolle Gleichzeitigkeit ihres Auftretens auf ihre genotypische Verankerung bei hoher Expressivität schließen läßt. Daher muß man nach äußeren Ursachen fahnden, die zu einer Umgestaltung des Phaenotypus geführt haben könnten. Hier muß die frühkindliche Scharlachschädigung mit der zentralen Lähmung bei Albert Berücksichtigung finden. Daß ihr vom Somatischen her eine Bedeutung für die auffälligen motorischen Exacerbationen zukommt, kann nur vorsichtig vermutet werden. Sicherlich aber blieb diese Lähmung nicht ohne Einfluß auf die psychische Entwicklung Alberts. Die durch sie bedingte Hilflosigkeit, die wiederum eine besonders liebevolle Umsorgtheit und Rücksichtnahme seitens seiner Umwelt zur Folge hatte und das stete Bewußtsein der Insuffizienz hat seinen Persönlichkeitsaufbau besonders gestaltet. So unterscheiden sich die beiden Zwillinge darin, daß Paul mehr selbstbewußt, starrköpfiger, sthenischer erschien, während Albert hilfsbereiter, nachgiebiger war, mehr zum Abrunden neigte. Trotz seines Leidens empfand sich aber Albert nicht als der vom Leben geschlagene und reagierte mit Auflehnung und Absperrung, sondern fügte sich in sein Los und lernte es zu „verzichten". Im Zusammenhang mit dem Verzichtenkönnen Alberts rücken auch seine Selbstgespräche, seine Übersetzungsversuche im Lateinlehrbuch und

die heiliggehaltenen Zeugnisse seiner Missionsschule in ein besonderes Licht. Man wird geneigt, in diesem Verhalten eine Sublimation von ursprünglich auf den Missionarberuf gerichteten lebhaften Wünschen zu sehen, die die paranoische Reaktion hintenangehalten hat. Wie er es Jahre hindurch lernte, seine Wünsche und Lebenserwartungen zurückzustellen, so vermochte er auch, auf Lebensziele zu verzichten und schuf sich in seinen Lateinübungen ein bescheidenes Korrelat. Freilich läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob diese Verzichtsfähigkeiten allein ihn vor der erneuten Manifestation des Wahnes im Gegensatz zu seinem Bruder bewahrte.

Das andersartige Verhalten Alberts in der Psychose mag zum Teil als ein Überschlagen aus einer erzwungenen körperlichen Hemmung in ein Überschießen motorischer Entäußerung angesehen werden, das ihm dann den „größeren Schwung" gab. Seine Äußerung — „trotz meines lahmen Beines" — deutet darauf hin.

Die diagnostische Einordnung der Psychosen von 1909 und die langdauernde spätere paranoische Erkrankung Pauls bieten einige Schwierigkeit. Eine Paranoia im strengen Sinne *Kraepelins* lag nicht vor. Das Wahnsystem hatte weder eine schleichende Entwicklung, noch war es dauernd und unerschütterlich. Auch kann man bei Albert während seiner Psychose schwerlich von vollkommenem Erhaltensein im Denken, Wollen und Handeln sprechen. Vieles deutet darauf hin, daß die Wahnsysteme vorwiegend auf der Grundlage einer zirkulären Störung entstanden sind. Die Wahnideen tauchten bei beiden Probanden nach einem kurzen, einer depressiven Schwankung sehr ähnlichen, Vorstadium auf und wurden mit großer Lebendigkeit — einem gewissen „manischen Elan" — vorgetragen. Neben dem Wahn bestanden bei beiden Probanden der Manie zugehörige Symptome: gehobene Stimmung, erhöhtes Geltungsbedürfnis, Ideenflüchtigkeit, Rededrang. Für die Zugehörigkeit der Psychosen zum zirkulären Kreis spricht ferner der pyknische Habitus und das im allgemeinen cyklothyme Temperament der Probanden. Jedoch ist es nicht möglich, die Erkrankungen als einfache paranoische Zustände im Rahmen des manisch-depressiven Irreseins anzusehen. Diese Zustände sind durch ihre Flüchtigkeit im Auftreten und durch den raschen Wechsel der Wahninhalte gekennzeichnet. Die Erkrankung Pauls sieht einer paranoischen Psychose weit ähnlicher als einer zirkulären. Aber *Ewald* schreibt ja dem paranoischen Charakter die Fähigkeit zu, die zirkuläre Grundstörung fast völlig verdecken zu können. Bei Albert tritt wiederum das Paranoische nicht so deutlich hervor wie bei seinem Zwillingsbruder. Dafür machte sich die zirkuläre Störung stärker bemerkbar. Freilich macht Alberts Psychose nicht den Eindruck einer rein zirkulären Erkrankung. Der Gedanke an eine mögliche Beteiligung schizophrener Elemente im Sinne einer Mischpsychose liegt nahe. Die starke Zerfahrenheit und die Stereotypien Alberts und

manches in dem Wahn von Paul, so z. B. — „wenn ich mir den Kopf abhacke, geht die ganze Welt unter" — lassen dies vermuten. Trotzdem bestehen keinerlei das Schizophrene klar kennzeichnende Symptom wie Sinnestäuschungen, Autismus, Zerfall der Persönlichkeit usw., die *Kolle* bei schizophrenen Wahnbildungen stets neben dem Wahn aufweisen konnte.

Worin liegen nun die Ursachen für das wahnhafte Geschehen bei diesem Zwillingspaar? Irgendwelche schwere Außenreize oder eine chronische Konfliktslage, die zu unüberbrückbaren Spannungen geführt haben könnte, sind hier nicht verantwortlich zu machen. Auch aus den Charaktereigentümlichkeiten allein läßt sich das Paranoische nicht ableiten, wenngleich beide Zwillinge Charaktereigenschaften besitzen, die für Paranoiker wesentlich sind: der Drang nach Höherem, das Selbstbewußtsein und eine mit einer doktrinären Neigung verbundene Selbstüberzeugtheit. Der eine war der „Rechtsanwalt" des anderen. Wir müssen uns in diesen Fällen wohl an die Klärungsversuche *Ewalds* halten, der die durch das zirkuläre bedingten „Biotonusschwankungen" als Entstehungsursache für den paranoischen Wahn annimmt. Wir können bei beiden Probanden diese Biotonusschwankungen mit einiger Sicherheit annehmen, denn tatsächlich schlug ja der kurze Verstimmungszustand in ein manisch gefärbtes Erkrankungsbild um. Es wäre aber verfehlt, nur aus diesen Biotonusschwankungen die Wahnentstehung erklären zu wollen. Vielmehr muß man eine genetisch begründete Artung des Charaktergefüges annehmen. Die Wahngebilde selbst ähneln einander in ihrer Grundstruktur außerordentlich stark. Nur die Art, wie sie sich äußern, ist verschieden. Beide Probanden fühlen sich zu etwas Großem berufen, wollen die Menschheit beglücken und erlösen. Bei beiden spielt das Religiöse eine Rolle. — Die Gleichartigkeit der Grundlage der paranoischen Wahnideen berechtigt dazu, die paranoische Reaktion als im Genotypus verankert anzusehen. So tritt bei unseren Fällen das hervor, was *Lange* die allen Paranoikern gemeinsame „paranoische Bereitschaft" nennt, die nach seiner Ansicht biologisch tief in der Persönlichkeit verankert sein muß.

Schrifttum.

Bleuler: Affektivität, Suggestibilität und Paranoia. 1926. — *Böge:* Arch. f. Psychiatr. **43**, 299 (1908). — *Ewald:* Z. Neur. **49**, 270 (1919). — Arch. f. Psychiatr. **75**, 665 (1925). — *Gaupp:* Z. Neur. **163**, 48 (1939). — *Kolle:* Die primäre Verrücktheit. 1931. — *Kraepelin:* Lehrbuch der Psychiatrie. 1926. — *Kranz:* Neue Deutsche Klinik. 1937. — *Lange, J.: Aschaffenburgs* Handbuch der Psychiatrie. 1927. — In *Bumke:* Handbuch der Geisteskrankheiten, Bd. VI, Spez. Teil II. 1928.

Lebenslauf.

Am 13. August 1914 wurde ich als Sohn des Fleischermeisters August Hoffmann und seiner Ehefrau Juliana, geb. Mletzko, in Konstadt O.S. geboren. Ich besuchte das humanistische Gymnasium „Carolinum“ in Neiße O.S., an dem ich Ostern 1933 die Reifeprüfung ablegte. An den Universitäten München, Freiburg und Breslau studierte ich Medizin und beendete am 30. März 1939 in Breslau die medizinische Staatsprüfung. Anschließend arbeitete ich als Medizinalpraktikant auf der Inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses Liegnitz und später nach erhaltener Approbation als Assistenzarzt im Sanatorium Dr. *Sprengel* in Obernigk-Breslau.